

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
3/2011 · 61. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Mikwen in Fürth  
„Die Kellerquellenbäder  
der Israelitinnen“  
2. Teil

Lebensläufe  
bei St. Michael

3/11

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild:

Johann Alexander Boener, Die zwey Häuser der alten und neuen Schule in Fürth, wie sie von außen anzusehen, 1705, Ausschnitt: Die Neuschul.

Gisela Naomi Blume

## **Mikwen in Fürth**

„Die Kellerquellenbäder der Israelitinnen“

2. Teil

62

Gerhard Bauer

## **Lebensläufe bei St. Michael**

82

## **Impressum**

### **Fürther Geschichtsblätter**

Herausgeber: Geschichtsverein Fürth e.V., Schlosshof 12, 90768 Fürth

Schriftleitung: Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth

Verfasser: Gisela N. Blume, Grenzstraße 30, 90513 Zirndorf  
Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach

Satz: Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Druck: R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Gisela Naomi Blume

## Mikwen in Fürth

### „Die Kellerquellenbäder der Israelitinnen“

#### 2. Teil

Im ersten Teil, der im letzten Heft erschienen ist, wurden 13 Mikwen aus der Zeit von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis ins 18. Jahrhundert behandelt. Nun folgt der zweite Teil.

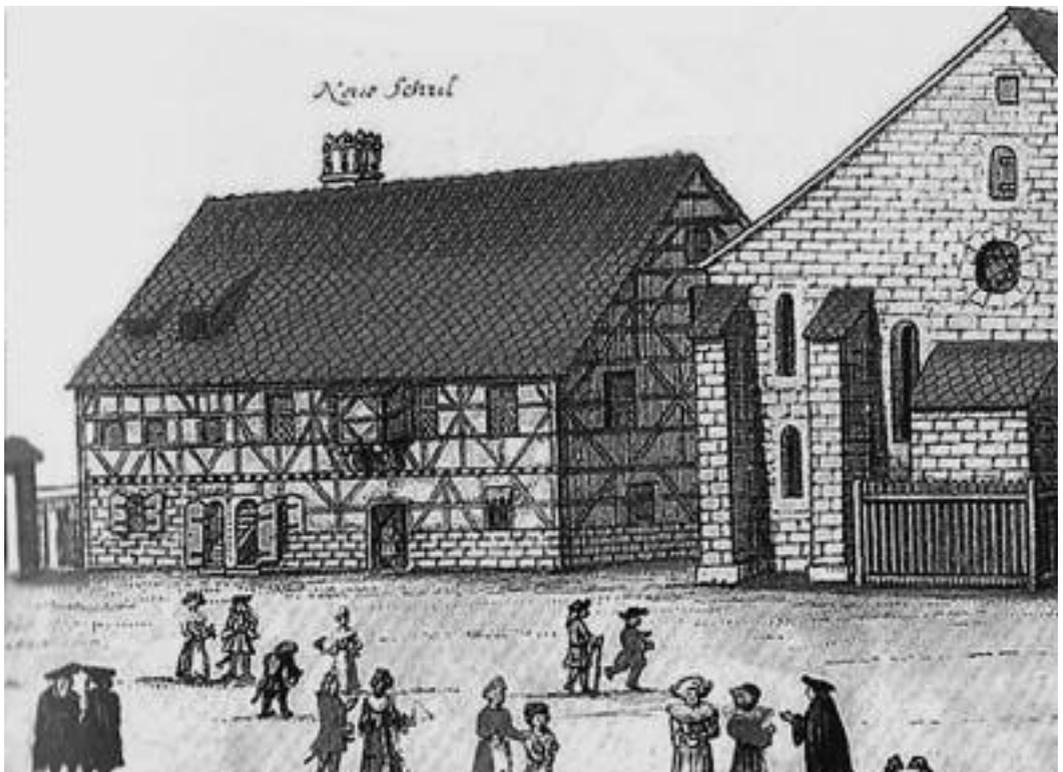
Das Glossar und einige Anmerkungen befinden sich im ersten Teil, ebenso wird auf ein Bild und einen Plan im letzten Heft verwiesen.

#### 14. Mikwe im Gebäude Schulhof 2, Neuschul, Kaalschul

Die Neuschul wurde im Jahr 1697 als zweigeschossiger Fachwerkbau errichtet.<sup>74</sup> 1700 wurde sie als „ein groß neugebautes Hauß in der Judenschafft Schulhoff stehend, vornher in der Höhe eine Wohnung, unten das Juden Fleischhauß“, im Jahr 1723 als „eine neuerbaute

Synagoge, hintenher bey dem Schulhoff, wobey das Fleischhauß“<sup>75</sup> beschrieben. An anderer Stelle: „Die neue Kaalsschule mit der Frauentuke als Badehaus, ...ursprünglich war dieses Schlachthaus unterhalb der Kaalsschule, von 1717 wurde jedoch die Sperre dessel-

*Johann Alexander Boener, Die zwey Häuser der alten und neuen Schule in Fürth, wie sie von außen anzusehen, 1705, Ausschnitt: Die Neuschul.*



ben anbefohlen“.<sup>76</sup> „Gegen der alten Haupt-Schul, Mittag wärts, stehet die neue Kahls-Schule, welche a(nn)o 1697 darum ist erbauet worden, weil die alte Haupt-Schul die Zahl der Juden nicht mehr kunnte fassen. Dabey ist eine Weiber-Schul. Unter dieser neuen Kahls-Schule ist eine Mikweh eine Tuck. Die hat den Namen Kahls-Mikweh. Dahin werden Bräute den Tag vor der Copulation das erste mal von den Weibern begleitet. Über dieser Kahls-Mikweh ist noch eine Bad-Stube für die Weiber. Dieses Bädlein war vorhin das Kazuphus\* das Schlachthaus. Das Merkmal hievon ist, daß man noch eine vermauerte Thür siehet“.<sup>77</sup>

Aus diesen Quellen ergibt sich, dass sich unter der Neuen Synagoge bis 1717 die Fleischscharre befand. Erst nachdem sie geschlossen war, wurden darin das Umkleezimmer und darunter die eigentliche Mikwe eingerichtet. Die neue Gemeinde-Mikwe war erst zu diesem Zeitpunkt nötig, weil die in der Mühlstraße für die inzwischen sehr zahlreiche Gemeinde nicht mehr ausreichend war.

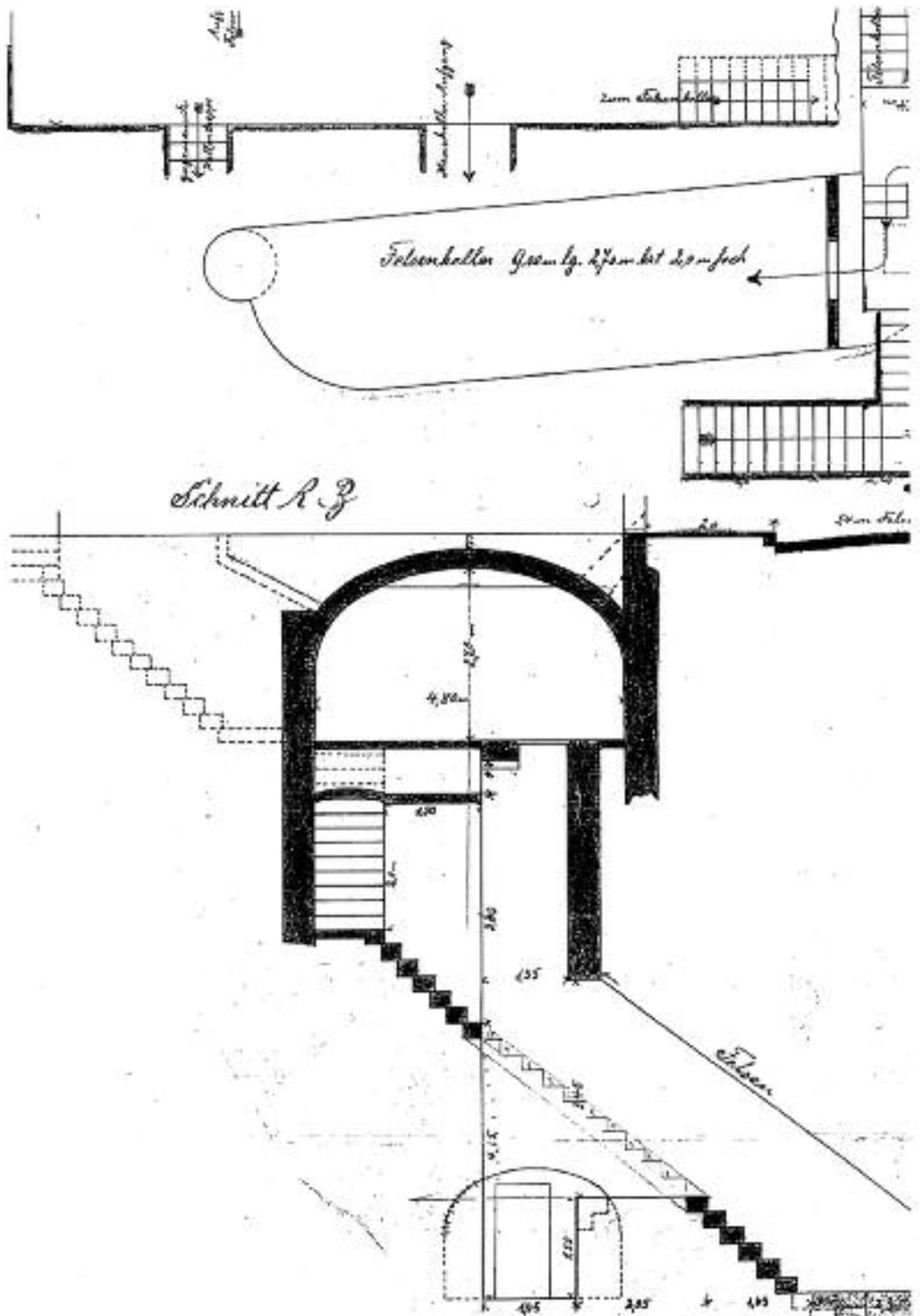
Anfang der 1820er Jahre häuften sich Klagen der Frauen über den mangelhaften Zustand der Mikwe im Schulhof. Sie befürchteten Gesundheitsschäden und fühlten sich in ihrer Religionsausübung behindert. Der Gemeindevorstand ließ Verbesserungen vornehmen und suchte gleichzeitig nach einem geeigneten Platz für eine neue Mikwe, was aber sehr schwierig war. Im Juni 1828 teilten die Beauftragten mit, dass es nur zwei mögliche Grundstücke gäbe: Die Witwe Kehla Ansbacher (1772-1840) sei bereit, die Hälfte ihres Gartens für 1.200 fl zu verkaufen, jedoch müsste sehr tief gegraben werden und der Preis sei zu hoch für den kleinen Platz. Außerdem sei der deutlich größere Garten des Herrn Winter im Koppenhof für 700 fl zu kaufen, wo in einer Tiefe von 10 Schuh (3,0 m) Quellwasser zu finden sei. Die Kommission empfahl den baldigen Kauf dieses Grundstücks, da der Bau nur im Sommer ausgeführt werden könne. Anfang August übergab die Kommission Pläne und Kostenvoranschläge des Zimmermeisters Roth über 2.894 fl, des Maurermeisters Korn über 2.744 fl sowie des Maurermeisters Zink über 1.610 fl und plädierte für den soliden Bau von Roth.<sup>78</sup> Doch vorläufig geschah nichts. Ein Jahr

später, im Mai 1829, wurde mit dem Bau einer Regenwasser-Mikwe begonnen, der jedoch im Juni wieder eingestellt wurde, weil andere Gemeinden mit ihren derartigen Einrichtungen so unzufrieden waren, dass sie sie wieder abschaffen wollten. Daher erhielt Maurermeister Korn nun den Auftrag, Verbesserungen der bestehenden Mikwe vorzunehmen. Die Entlüftungsrohre wurden erweitert, das Umkleezimmer vergrößert, alle Wände und Stufen mit Holz verkleidet.<sup>79</sup>

Im Zusammenhang mit dem Auftrag der Regierung von Mittelfranken vom 27. Oktober 1828 „den gesundheitspolizeylichen Zustand der ... Kellerquellenbadeanstalten der Israelitinnen zu untersuchen, und darüber unter genauer Beschreibung dieser Anstalten und deren Gebrauch unter besonderer Angabe, ob für die nötige öftere Reinigung dieser Bäder gesorgt werde, und ob Vorschriften zur Erwärmung des Quellwassers angebracht seyen“<sup>80</sup>, vermitteln auch die Beschreibungen von Stadtgerichtsarzt Dr. Solbrig, Bürgermeister Baeumen, dem „Stadtphysikus“ Dr. Braun sowie die Akten des Bauamts-Archives ein anschauliches Bild der Mikwe unter der Neuschul:

Dr. Solbrig schrieb am 18.11.1828 über seine Visitation „der Kellerquellenbadeanstalt der hiesigen Israelitinnen ... auf dem hiesigen Judenschulhofe, und zwar unterhalb des sogenannten, obwohl seit 200 Jahren bestehenden, neuen Schulgebäudes, welches in nordöstlicher Richtung (!) und ziemlich in der Mitte der Stadt gelegen ist“.<sup>6</sup> Die Vermutung, es handle sich hierbei um die Klaus-Synagoge, ist irrig, denn die wurde nicht als Neue Synagoge bezeichnet, außerdem befand sich darin das auch „Juristenschul“ genannte Lehrhaus. Eine Frauentuck in einem nur von Männern benutzen Gebäude ist ausgeschlossen. Auch das von Dr. Solbrig beschriebene Abpumpen des gebrauchten Wassers auf den Schulhof wäre vom tiefer gelegenen Klaus-Gebäude aus unmöglich gewesen.<sup>80</sup>

Bürgermeister Baeumen nannte die Mikwe „ein Gemach des Grauens und Entsetzens“. Er beschrieb die Räume nach einem weiteren Besuch 1834 detailliert: Eine breite Treppe von 14 Stufen führt zu einem kellerähnlichen Gemach mit zwei Lichtöffnungen, in dem ein



Plan der Mikwe unter der Neuschul. Es führten 50 Stufen bis zum Wasserspiegel in 12,35 m Tiefe.

kupferner Kessel eingemauert ist, der 14 Büten Grundwasser erwärmen soll.<sup>1</sup> Diese Tiefe passt zur anfänglichen Nutzung des Raumes als Scharre, „welche aber nun, und seit unbeeßbaren Jahren, zum Kellerquellenbade eingerichtet,“ wie Dr. Solbrig schrieb, und fortfuhr „ein ziemlich geräumiges aber auch finsternes Aus- und Ankleidezimmer, in dessen Ofen ein großer Kessel eingemauert ist, aus welchem das heiße Wasser mittels kostspieligen Röhrenbaues bis zum Quellenbade vortheilhaft geleitet werden kann.“ Die Lichtschächte waren 1824 oben an der Treppe zusammen mit einem neuen „Ofenschlot“, d.h. Kamin, eingebaut worden.<sup>31,81</sup> Dieser Raum wurde, ebenfalls 1824, durch Vertäfelung rein und trocken gemacht, die steinernen Stufen mit eichenen Dielen belegt.<sup>31,81</sup>

24 Stufen tiefer lag der neue Umkleide- raum, nach Baeumen ein schmutziges Gewölbe. Sie war so niedrig, dass man kaum stehen konnte, auch konnte weder ein Lichtstrahl, noch frische Luft eindringen, die Wände tropfen vor Nässe. In diesem Raum befanden sich Bänke an den Seitenwänden und ein kleiner Zylinderofen. Dies war das neue, zwölf Schuh (3,60 m) lange, acht Schuh (2,40 m) breite und sieben Schuh (2,10 m) hohe Umkleidezimmer, das 1824 zur Verbesserung der „Frauentuck“ durch Maurermeister Johann Heinrich Jordan aus Zirndorf in den Felsen gehauen wurde. Jordan erhielt für die Herstellung der Lichtschächte, des Kamins und des neuen Zimmers 198 fl ohne Berechnung der Türen und Schlösser.<sup>31</sup> Nach Dr. Solbrig lag der neue Raum acht, nach Baeumen zwölf Stufen oberhalb der Wasseroberfläche. Er war aber 1828 schon längst nicht mehr genutzt, weil sich dort nach Solbrig noch mehr Feuchtigkeit und Qualm gebildet hatte als in dem vorherigen.

50 Stufen und Schuh tief unterhalb des Straßenniveaus lag nach Dr. Braun, hinter zwei schadhafte Flügeltüren der Grundwasserspiegel, und damit das eigentliche Tauchbad, dessen Oberfläche 10 Quadrat-Schuh (3,0 m<sup>2</sup>) maß. 10 Stufen, bzw. 4-5 Schuh (1,20-1,50 m) unter dem Wasserspiegel befand sich eine, an vier eisernen Ketten hängende hölzerne „Pritsche“. Diese Plattform war so angebracht, dass das Wasser „der kleinsten Person

nur bis an die Herzgrube dringen“ konnte, und sie nicht tiefer als nötig hinabsteige. Bei normalem Wasserstand befanden sich zwischen dem Wasserspiegel und dieser Pritsche ca. 20 Eimer (ca. 200 Liter) Wasser. Die gesamte Wassertiefe ließ sich wegen der Pritsche nicht feststellen. Baeumen wies darauf hin, dass der Wasserstand oft sehr schnell um drei bis vier Schuh (0,90-1,20 m) ansteige; er befürchtete, dass Frauen fallen und „den Tod in der Tiefe des Wassers finden“ könnten.<sup>82</sup>

Erwärmt wurde nur das Wasser oberhalb der Plattform. Dr. Solbrig urteilte über das Quellwasser: „So habe ich dasselbe vollkommen hell und klar, geruch- und farblos angetroffen, und ich kann deshalb mit Zuverlässigkeit versichern, daß dasselbe weder durch Schlamm noch durch tierische, oder andere Fäulnis getrübt, und somit der Gesundheit nachteilig werden kann.“ Er sah die Möglichkeit zum Erwärmen des Wassers als ausreichend an und schilderte, dass das verunreinigte Wasser täglich von einer im oberen Umkleideraum angebrachten Druckpumpe heraus in den Judenschulhof gepumpt wurde. Er beklagte allerdings die Feuchtigkeit und den Modergeruch, wodurch Krankheiten gefördert würden.<sup>6</sup>

Bürgermeister Baeumen jedoch hielt sowohl die Heiz-, wie auch die Pumpmöglichkeiten für unzureichend und ließ die Mikwe am 9. November 1831 unter Strafandrohung sofort schließen.<sup>1</sup>

Zu diesem Zeitpunkt benutzten auch die Frauen der damals schon kleinen jüdischen Gemeinden Unterfarnbach und Zirndorf diese Mikwe.<sup>6</sup>

„Duckerin“, also Mikwenfrau, war Jeanette Sichel (1771-1850).

In einer Beschwerde gegen die Schließung bei der königlichen Regierung in Ansbach argumentierte der Vereinsvorstand mit dem Hinweis auf die Verfassungsurkunde des Königreiches Bayern vom 26. Mai 1818, die jedem Einwohner in „Gegenständen des Glaubens und Gewissens jeden Zwang verbietet,“ und „auch denjenigen Religionsgesellschaften, welche ... als Privat-Gesellschaften geachtet werden, die freie Ausübung ihres Privat-Gottesdienstes gestattet, und dazu ... auch die Ausübung der ihren Religions-Grundsätzen

*gemäßen Gebräuche*“. Als ein solcher Brauch sei die Benutzung der Kellerquellenbäder (sic!) anzusehen. Die Mikwe sei unverzichtbar bis die neue Anstalt fertiggestellt sei, was auch Dr. Loewi bestätigte.<sup>1</sup>

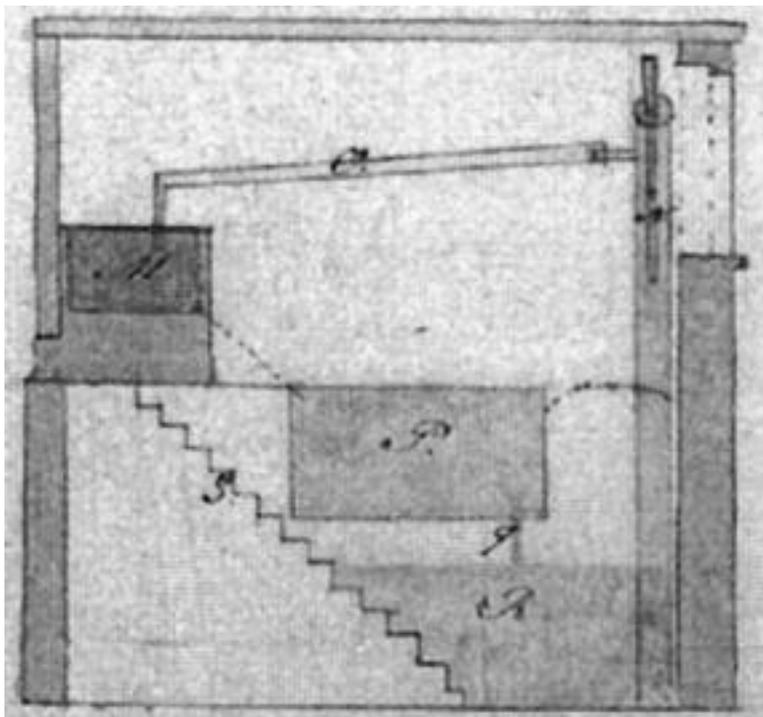
Schon bei Beginn der Untersuchungen hatten Dr. Loewi, und die orthodoxen Rabbiner Josua Moses Falkenau (1774-1829), Lippmann Gerau (1752-1829) und Juda Löb Halberstädter (1777-1831), die vor ihm im Amt waren, am 7. Kislev 5589, dem 13. November 1828, das Bad als nahezu lebensgefährlich erachtet und Wannenbäder anstelle von Quellwasserbädern unter bestimmten Bedingungen für zulässig erklärt, weil ein neues Bad hoch über dem Fluss kaum einzurichten sei.<sup>1</sup>

Der Arzt Dr. Isaak Feust (1781-1842) wies in einem Gutachten auf Gesundheitsgefahren wie Rheumatismus oder Asthma durch den Dampf, Qualm und Rauch in der bestehenden Mikwe hin. Wegen der hohen Lage der Stadt

über den Flüssen sah auch er große Schwierigkeiten, einen geeigneten Platz für ein neues Kellerbad zu finden. Deshalb schlug er vor, ein Bad wie in Treuchtlingen zu errichten, wo nicht Grundwasser genutzt, sondern Regenwasser in der gesetzlich vorgeschriebenen Menge in das Bad geleitet und mit warmem Wasser ergänzt, *„rein, gesund und zugleich den Anforderungen der Religion gemäß“* genutzt werde.<sup>1</sup>

Diese Stellungnahmen begrüßte der Stadtmagistrat einerseits wegen der asiatischen Cholera, die zu dieser Zeit näher rückte und als sehr gefährlich angesehen wurde, andererseits, weil Wannenbäder leicht in einem heizbaren Raum einzurichten waren. Süffisant prophezeite Baeumen allerdings, dass die jüdische Nation die Abschaffung dieses Missbrauchs, den jeder vernünftig denkende Israelit schon längst mit Abscheu erblickt habe, in Zukunft dankbar anerkennen werde.

*Plan der neuen Mikwe in Treuchtlingen. M: Kupferner Kessel im Ofen, der das Wasser wärmt und den Raum heizt. Durch das gestrichelt gezeigte Rohr wird das warme Wasser ins Badebecken P geleitet. N: Pumpenstock, mit dem das Wasser aus dem Keller in den Kessel gepumpt wird. O: Abflussrohr; R: Sammelbecken für Regenwasser im Keller; S: Stufen. – Die Regenrinne, von der das Wasser in den Keller geleitet wird, ist auf der Zeichnung nicht zu sehen.*



Der Vereinsvorstand Hajum Hirsch Ullstein bat, den Gebrauch noch zu gestatten, bis die am 6. November 1831 für 844 fl in Auftrag gegebene, neue Mikwe im Erdgeschoss des Gemeindegebäudes Nr.53 (später Schulhof 1) innerhalb der nächsten zwei Wochen fertiggestellt sei.

Gleichzeitig beschwerten sich Moses Adelsdorfer (1759-1839) und Hirsch Ottensooser (1754-1843) mit weiteren 15 Gemeindemitgliedern bei der Regierung des Rezatkreises in Ansbach über die plötzliche Sperrung der „*jüdischen Badeanstalt*“ mit folgenden Argumenten:

- a. Diese sei die einzige der Gemeinde und mit Kosten von mehreren tausend Gulden erbaut worden.
- b. Die Gemeinde zähle 400-500 Familien. Die Anstalt sei keine einzige Nacht entbehrlich, weil nach dem Religionsgesetz jede verheiratete Frau nach abgehaltenen Reinigungstagen das Bad benutzen muß.
- c. Das ganze Jahr hindurch gehe selten eine Nacht vorüber, in der nicht mehrere Frauen das Bad aufsuchen müssten.
- d. Da sehr religiös gesinnte Ehepaare sich ohne die befohlene Reinigung nicht berührten, würden sie gleichsam zu Untreue, Unzucht und Invalidität gezwungen! Auch würden selbst in den besten Ehen Zank, Hader, Unreinlichkeit und Verdross entstehen.<sup>82</sup>

Die Beschwerde wurde abgelehnt, am 21.11.1831 übergab der Gemeinde-Vorstand dem Stadtmagistrat die Mikwenschlüssel.

Die weitere Entwicklung wurde erst aktenkundig, als die beiden Ärzte Dr. Feust und Dr. Mack am 10. Mai 1834 Bürgermeister Baeumen von einem dramatischen Vorfall berichteten:

Dr. Wolfgang Mack (1808-1883) war am Vorabend um neun Uhr schnellstens in die Judenduck gerufen worden, um Hilfe zu leisten. Bei seiner Ankunft fand er schon nahe dem Eingang in „*heftigem Kohlendampf*“ ein Mädchen ohnmächtig auf der Stiege. Tiefer unten, wo das giftige Gas stärker konzentriert war, lagen eine Frau und ein weiteres Mädchen bewusstlos, deren Erstickungstod in Kürze einzutreten drohte. Zusammen mit dem

ebenfalls herbeigerufenen Dr. Feust und weiteren Helfern, die bald auch der Ohnmacht nahe waren, brachte man die Frauen aus dem Gefahrenbereich. Dr. Mack vermutete als Ursache entweder ein zersprungenes Rohr oder einen Defekt der Heizung.

Nachdem Bürgermeister Baeumen mit dem „*Stadtphysikus*“ Dr. Braun unter Führung des Gemeindedieners Mordechai Angerer (1776-1857) die Mikwe im Schulhof besichtigt hatte, ließ er alle bei dem Unglück Anwesenden vernehmen.

Dr. Feust gab an, dass er Vögele „Fanny“, die Ehefrau des Schneidermeisters Erlenbusch (1773-1855), als Bademeisterin und Vögele Dausinger (1813-1843) angetroffen hatte, die statt ihrer Mutter Teile Dausinger (1773-1840) den Badenden Hilfe leistete. Weiter waren dort Marianne Oberndorfer (1801-1881), die Magd des Pfeifenhändlers Löw Kranz, die dessen Frau Mina (1803-1873) Hilfe leistete. Alle drei waren mehrere Stunden bewusstlos und befanden sich noch Tage später im jüdischen Hospital. Außerdem wurden von den beiden Ärzten sowie von dem Holzmesser Marx Ottenberg (1791-1850), dem Krankenwärter Samuel Nathan Goldschmidt (1772-1837) und dem Bader Lippmann Merzbacher (1799-1861) noch weitere Personen in die Wohnung des Gemeindedieners gebracht. Alle klagten über Schwindel, Benommenheit und „*Trismus*“, was als Mundsperrung erklärt wurde.

Vögele Erlenbusch gab an, es sei ihre Aufgabe, die Frauen unter das Wasser zu tauchen. Zur Zeit des Unglücks sollen die Metallhändlersfrau Regina Goldscheider (1791-1864), die Handelsmannsfrau Karoline Friedberger (1799-1883), die Juweliersfrau Nannette Ochs (1846 in die USA ausgewandert) in der Duck gewesen sein, ebenso die Dienstmagd der Ochs, die ledige Vögele Dausinger, die ihre Kleider halten musste. Weiter war die Witwe Schentele Siegel (das war Jeanette Sichel) dort, um die Heizung zu besorgen, und schließlich Kressla, die das Wasser herbei zu schaffen und die Lichter an- und auszumachen hatte.<sup>1,4</sup>

Dr. Braun war offenbar kein Freund der Juden. Sein Urteil zeugt von heftiger Abneigung, da er behauptete, „*da hat die Mensch-*

lichkeit nichts zu suchen, an einem solchen Ort ist kein Denkmal des Fortschrittes der Kultur zu finden, da herrscht nur Geist- und Leben tötender, überhaupt pedantisch am Buchstaben klebender moderischer Aberglaube; und ein Volk, das solche Missbräuche des Gesetzes mit dem Titel Religion stempelt, und seine Frauen zu Märtyrerinnen solches Wahnes macht, um sie gebären zu machen, das also sich selbst nicht emanzipiert und befreien kann von dieser hässlichen Ansicht – dies Volk darf sich über keinen Despotismus, ... am wenigsten über den beklagen, der ihm solche Sklaverei nimmt. ... Dennoch hat man sich nicht entblödet, die oben beschriebene Localität der hiesigen Tauche (1828) als eine den Sanitätsbedürfnissen entsprechende zu erklären“. Doch gestand sogar er zu, dass weder ein „hiesiger christlicher oder israel. Arzt, ... noch (die) Polizei einen Beweis eines plötzlichen oder auch langsamen, durch die Kellertauche verursachten tödlichen Übels beigebracht

## 15. Mikwe im Haus Wasserstraße 18 / Mohrenstraße 7, Nehm Rindskopf-Stiftung

Die um 1705 erbauten Häuser Mohrenstraße 7 und Wasserstraße 18 waren von jeher ein gemeinsamer Besitz, der 1717 ansbachisches Gebiet war. Die Häuser an der Wasserstraße hatten deshalb keine eigenen Bezeichnungen.<sup>17,83</sup> Sie stießen zwischen den parallel verlaufenden Straßen mit ihren Hofseiten aneinander. Als erster Eigentümer ist Wolf Kitzinger bekannt, nach seinem Tod 1719 dessen Witwe Kressle (-1742), die unter bambergischem Schutz stand.<sup>62</sup> Beider Sohn Seligmann Kitzinger (1712-1790) war Mitbegründer des jüdischen Waisenhauses in Fürth. Von ihm erwarb Nehm Lippmann Rindskopf (1722-1799) das Doppelgebäude 1781 zunächst als sein Wohnhaus. Ob schon die Kitzingers oder Rindskopf die „ausgezeichnete, tief in Quaderbau errichtete und gewölbte Kelleranlage“ im Hof des Hauses Wasserstraße<sup>84</sup> bauen ließen, ist nicht mehr feststellbar.

Nehm Rindskopf gründete mit seinem Testament von 1798 die „Nehm Rindskopfsche

(hat). Der am 9. d.M. vorgelegte Fall ist bloß durch sträfliche Fahrlässigkeit des Heizens veranlasst worden, liegt also nicht unmittelbar dem Locale zur Last“.<sup>1</sup>

Wie er, gaben auch die Vereinsmitglieder Jakob Löw Brandeis (1787-1852), Moses Osterberg (1786-1863), Selig Feuchtwanger (1786-1852) und Hirsch Hechinger (1803-1874) der Mikwenfrau die Schuld an den Beschwerden über das schon seit mehreren hundert Jahren hier bestehende, bisher gesunde Quellenbad.<sup>82</sup>

Baeumen ordnete am 15. Mai 1834 die sofortige Schließung an, ließ vorsorglich die Tür versiegeln, die Schlüssel in Verwahrung nehmen und die Duckwärterin Vögele Erlenbusch entsprechend instruieren. Oberrabbiner Dr. Loewi wurde aufgefordert, sachgemäße Vorschläge zur Errichtung eines neuen Bades in Zimmern machen.

Die Neuschul wurde im November 1938 niedergebrannt, die Ruine 1939 abgerissen.<sup>81</sup>

*Blick in den Hof des Stiftungsgebäudes Wasserstraße 18 (rechts).*



Stiftung“ und vermachte seine beiden Häuser in der Mohrenstraße „der Bruderschaft der Thoralerner“.<sup>85</sup> Das waren die Nummer 7 mit der bereits vorhandenen Privatsynagoge samt dem Rückgebäude an der Wasserstraße und Mohrenstraße 2 gegenüber. Ein Vorsänger, der ein jährliches Gehalt von 30 fl erhielt, leitete täglich zwei Gottesdienste, bei denen Gebete für sein und seiner Ehefrau Seelenheil gesprochen wurden.<sup>86</sup> Außerdem waren drei Talmudisten angestellt, die täglich im Talmud studierten ohne Unterricht zu halten und dafür freie Wohnung erhielten.<sup>85</sup>

Das Stiftungsgebäude war „ein 3gädiges Wohnhaus von Holz, nebst einem 2gädigen Hinterhaus von Stein, eine Tuck, ... ein Vermächtnis für die jüdischen Juristen“.<sup>87</sup> Als die „Bruderschaft der Thoralerner“ 1835 nur noch aus den drei Kuratoren, nämlich dem Papierhändler Hajum Hirsch Ullmann „Ullstein“ (1792-1875), dem Spiegelglashändler Israel Ullmann „Schweizer“ (1806-1880), dem Kaufmann Lippmann Offenbacher (1780-1864) sowie dem Spiegelhändler Abraham Bendit (1771-1835) und dem Lederhändler Salomon

Prager „Wedeles“ (1774-1851) bestand, verfügte der Stadtmagistrat die Schließung von Synagoge und Lehrhaus, das auch Juristenschul\* genannt wurde. Lediglich die in der Stiftungsurkunde festgelegten Gebete zum Seelenheil des Stifters wurden in Form privater Hausandachten weiterhin erlaubt.<sup>86</sup> Letzter jüdischer Besitzer war bis 1880 der Bader Sigmund Merzbacher (1836-1878).<sup>83</sup> Die Mikwe war noch Mitte der 1930er Jahre vorhanden.<sup>84</sup> Das Doppelgebäude wurde 1980 abgerissen.<sup>88</sup>

Das Haus **Mohrenstraße 2** gehörte ursprünglich zur Königstraße 70.<sup>89</sup> Das „3gädige Wohnhaus von Holz“ war vor 1763 im Besitz von Wolf, einem Sohn des Gabriel Fränkel (s. Stammtafel im letzten Heft). Am 31.3.1768 erwarb es Nehm Rindskopf für 5.742 fl von dem Pretiosenhändler David Diespecker,<sup>90</sup> der später Rabbiner in Baiersdorf wurde.<sup>4</sup> Seit 1798 war das Haus ebenfalls Teil der Rindskopfschen Stiftung. Es blieb bis 1901 in jüdischem Besitz. Weil die Frontmauer durchgebo-gen, und das ganze Gebäude in schlechtem Zustand war, wurde es schon 1855 abgebrochen.<sup>89</sup>

## Nur geplante Mikwe im Haus Schulhof 1, Scharre bis 1804

Nachdem die Gemeinde-Mikwe erstmals im November 1831 geschlossen worden war, plante der Vorstand, im Haus Nr. 53 im Schulhof (später Schulhof 1 genannt) eine neue zu bauen.<sup>91</sup>

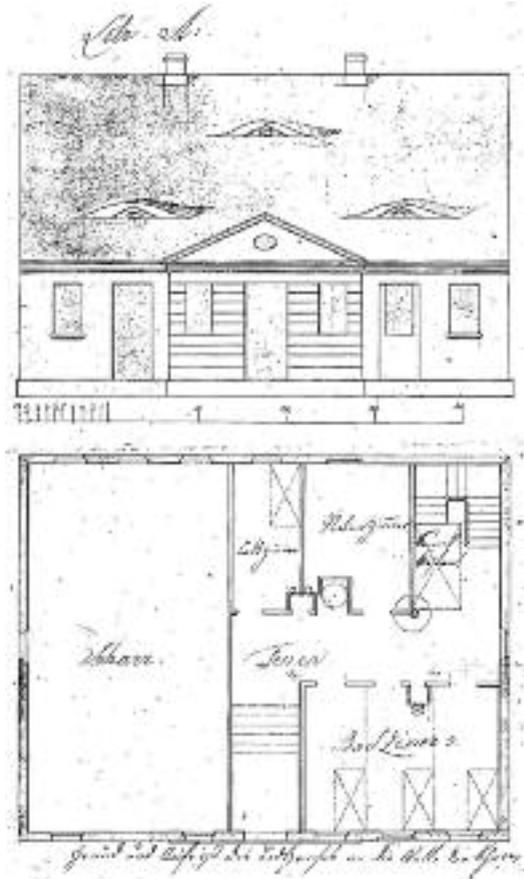
Dabei handelte es sich um den Anbau (im Plan: B), der sich rechts vom Schulhoftor an der Mohrenstraße innerhalb des Schulhofes, hinter dem kleinen, erdgeschossigen, um 1680 erbauten Häuslein, der ehemaligen Scharre (im Plan: A) befand.<sup>91</sup> (s. Lageplan Schulhof im letzten Heft, S. 47. Doch dieser Plan wurde fallen gelassen.

Einen Monat nach der endgültigen Schließung der Mikwe in der Neuschul teilten die Gemeindevorstände dem Magistrat im Juni 1834 mit, dass „verschiedene Gründe verhindern“, nach der Schließung 1831 sofort eine neue Mikwe zu bauen. Die Gründe waren, dass einerseits der Schulklopfer und Buchbinder-

meister Salomon Bär Gußstein (1772-1850) den Anbau noch mehrere Jahre gemietet hatte, außerdem der Platz zu klein war und schließlich, weil es gegen die Sittlichkeit verstoßen hätte, die Mikwe an dem stark frequentierten Weg, den Synagogen gegenüber zu etablieren. Solche Anstalten müssten an entlegenen Orten sein, wo unbemerktes Ein- und Ausgehen möglich sei.

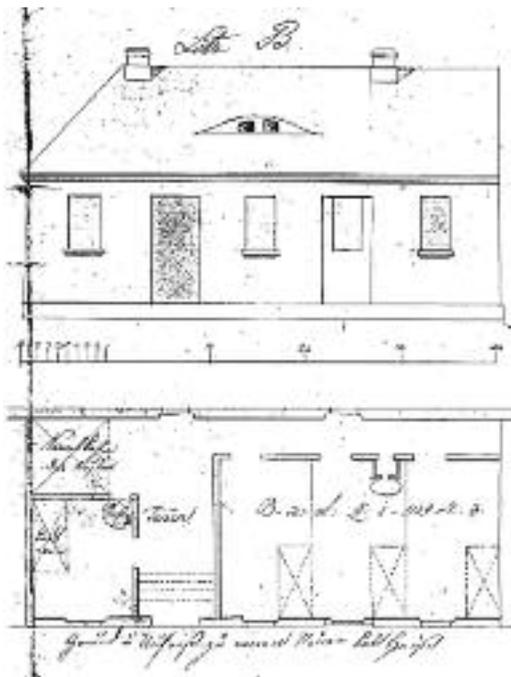
Die Vorstände teilten weiter mit, dass Private das bisherige Bad bis Mai 1834 weiter benutzt hätten, nachdem die asiatische Cholera nicht mehr drohte. Aber nun wäre jede fernere Benützung ein Verbrechen. Ein neues Bad, „das den religiösen und sanitätspolizeilichen Vorschriften in gleichem Grade genügt,[sei] nun dringendstes Bedürfnis.“ Dazu sollte im ehemaligen Scharregebäude schnellstens eine, von einem artesischen Brunnen gespeiste Mikwe errichtet werden.<sup>91</sup>

Die Kosten von 4.000 fl sollten durch Aktien zu 100 fl mit 2% aufgebracht werden. Falls jedoch der artesisische Brunnen nicht funktionieren sollte, würde man ein Wannensbad bauen.<sup>91</sup> Zimmermeister Weithaas hatte am 28. Juli schon den Auftrag erhalten, als Jakob Löb Brandeis, Moses Osterberg, Selig Feuchtwanger und Hirsch Hechinger mit weiteren 56 Gemeindemitgliedern gegen die Regenwasser-Mikwe und deren extrem hohe Kosten protestierten. Sie erreichten tatsächlich, dass auch dieser Plan im Schulhof nicht umgesetzt wurde. Der Eingang zur bisherigen Mikwe unter der Neuschul wurde diesmal sicherheitshalber zugemauert.<sup>77</sup> Die neue Mikwe entstand in der Rednitz, jetzige Bezeichnung Wilhelm-Löhe-Straße 9.

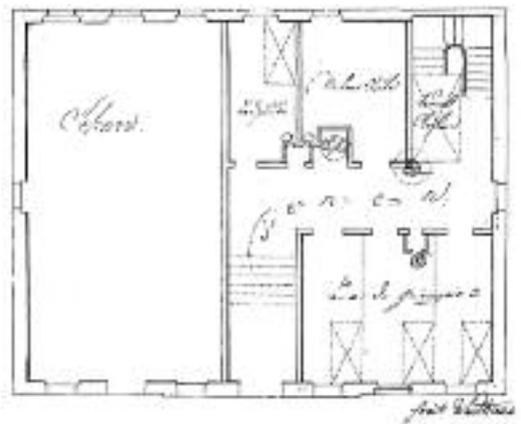


Schulhof 1, Ansicht und Grundriss, A.

Schulhof 1, Lage und Anbau 1831, B.



Schulhof 1, 1834 geplante Mikwe in der ehemaligen Scharre.



## 16. Mikwe beim Haus Wilhelm-Löhe-Straße 9, früher Schützenstraße 9

Schon 1717 wurde das Anwesen als Färberhaus bezeichnet.<sup>17</sup> 1800 bestand es aus „*einem 2gädigem Wohnhaus, einem Vorder- und Hinterhaus, einer Färberei, einer Nagelschmiede, einer Hofraith, einem Brunnen und einer Fischgrube.*“ 1814 wurde die Waschkütte mit Wohnung und Fischgrube abgetrennt und erhielt dann die Hausnummer 56b, das ist heute Schießplatz 1.<sup>92</sup> Das alte Anwesen wurde als 56a bezeichnet, es hieß später Schützenstraße 9. Seit 1810 war es Eigentum der Färbers- und Wirtsfamilie Höfler.<sup>92</sup> Johann Friedrich Höfler errichtete 1826 ein hölzernes Badehäuschen hinter seinem Waschhaus, direkt in der Rednitz.<sup>93</sup>

Als sich zeigte, dass das Holzhäuschen im Winter ungeeignet war, beantragte Höfler die Erlaubnis zum Bau eines „*durchaus massiven Badehauses*“ mit vier Badezimmern und einer Küche „*mit allen Bequemlichkeiten*“.<sup>91</sup> Doch dieser Plan wurde erst 1834 ausgeführt, nachdem die Mikwe in der Neuschul geschlossen war.

Als die Gemeindevorstände schon den Auftrag zum Bau der neuen Mikwe in der ehemaligen Scharre vergeben hatten, schlossen die Opponenten Brandeis, Osterberg, Feuchtwanger und Hechinger am 5. August 1834 heimlich einen Vertrag mit Höfler, in dem dieser sich verpflichtete,

1. auf eigene Rechnung ein Badehaus mit einem Duckraum und einem geräumigen Nebenzimmer zu bauen,
2. die Duck nach Angaben eines jüdischen Fachmannes zu bauen, damit sie den religiösen Vorschriften genüge, und nötige Reparaturen nur nach Absprache vorzunehmen,
3. beide Räume täglich zu heizen, und der Duck immer genug warmes Wasser beizumischen, wenn es die Mikwenfrau verlange, sodass zu keiner Jahreszeit Klage wegen kalten Wassers geführt werden könne,
4. das Nebenzimmer mit sechs Sesseln, einigen Tischen und Spiegeln zu möblieren,
5. das Zimmer und das Bad reinigen zu lassen und gehörig zu beleuchten,
6. die Duck ohne Einwilligung nicht anderweitig zu verpachten und

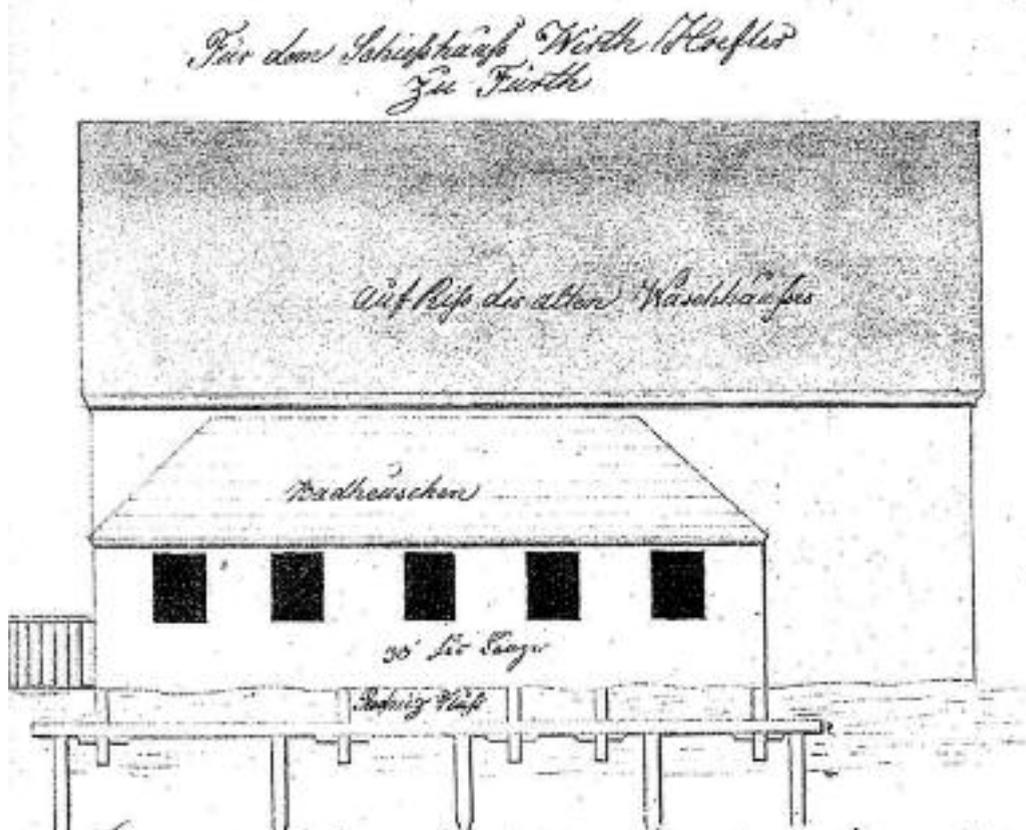
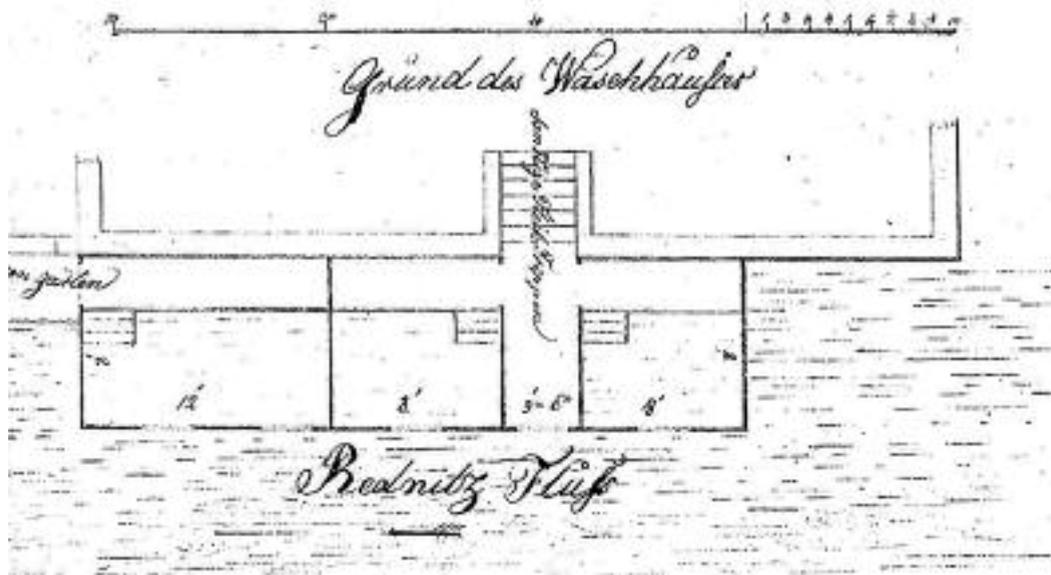
7. ausschließlich die von seinen Vertragspartnern bestellte Mikwenfrau anzunehmen.

Wenn Frauen für den Abend angemeldet wurden, durfte Höfler schon eine Stunde vor Nacht niemand anderen mehr hinein lassen, damit die badenden Frauen nicht gestört würden.

Für die Benutzung sollten die Frauen je nach ihrer finanziellen Lage zwischen sechs und 18 Kreuzer je Bad bezahlen.

Der Vertrag sollte zunächst zehn Jahre gelten.

Die von diesem Vorgehen überraschten Vorstände erkannten das dringende Bedürfnis und sagten zu, das inzwischen schon fertige Höfler'sche Bad anstelle eines Neubaus als Interimslösung zu akzeptieren, falls es die rabbinische und gesundheitspolizeiliche Zustimmung erhalte. Eine Magistrats-Kommission fand bei ihrer Besichtigung im September ein kleines Gebäude an der Rednitz, an dessen hinterer Seite ein großer kupferner Kessel zur Beheizung des Eingangs- und des Badezimmers eingemauert war. Von da führte ein bleierne Rohr in den angrenzenden Raum und von dort zum 12 Stufen tiefer liegenden Wasserspiegel. An der Seitenmauer neben dem eingemauerten Kessel, befand sich eine eiserne ca. 60 x 60 cm große Platte, die den Raum im Winter erwärmen sollte, was aber als unzureichend erachtet wurde. Der übrige Teil schien zweckmäßig, die mit Brettern verschlagenen Seitenwände und Stufen, sowie der mit „*Scherben*“ belegte, also geflieste Boden fanden Zustimmung. Das mit zwei Lampen versehene Umkleidezimmer nannte selbst der kritische Dr. Braun geräumig, hell und zweckmäßig. Dass von dem auf Fluss-Niveau liegenden Badegemach nur wenige Stufen hinab führten, Wasser herausgeschöpft werden konnte, und heißes Wasser vorhanden war, wurde positiv vermerkt. Lediglich eine Pump-Vorrichtung müsse noch eingebaut werden. Als wirklichen Nachteil bemängelte die Kommission, dass bei hohem Wasserstand im Winter und bei möglichen Überschwemmungen, wie bei allen derartigen Einrichtungen, der Einstieg zu tief sei. Bis Wannensäuberungen anstelle von Fluss- und Quellbädern zum Zwecke der Reinigung eingeführt würden, hielt die Kommission die Höf-



Plan des Höfler'schen Badehäuschen, 1826

ler'sche Einrichtung für die einzig mögliche und beste.<sup>91</sup>

Mit der Zustimmung von Rabbinat und Gemeindevorstand, dem Einbau der geforderten Pumpe und eines größeren Ofens war das Mikwen-Problem für die nächsten zehn Jahre gelöst. Dies war die einzige Fürther Mikwe in einem nicht-jüdischen Haus. Pächterin war auch hier anfangs die langjährige Duckerin Jeanette Sichel. Der Gemeindevorstand schloss mit ihrer Nachfolgerin, Vögele Erlenbusch, ab Oktober 1834 einen Vertrag, nach dem sie die Gebühren der Frauen erhielt und der Gemeinde als monatliche Pacht 6 fl., also 72 fl jährlich bezahlen sollte.

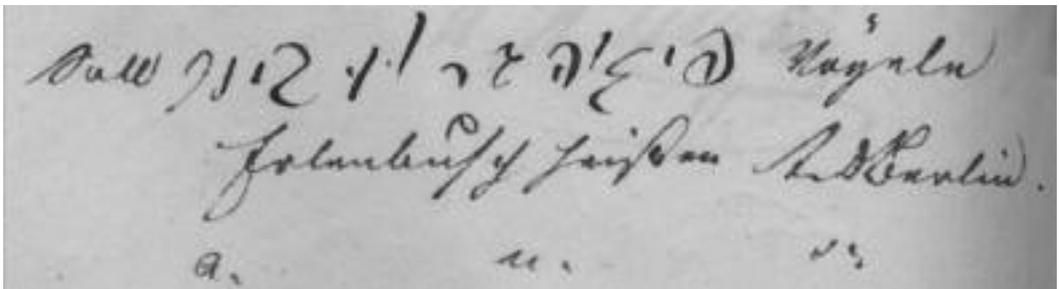
Da sie ab 1836 immer wieder klagte, dass die „*Frequenz ungemein abgenommen*“ habe, „*indem bekanntlich diese Anstalt allmählich ganz außer Gebrauch kommt, von den Frauen nicht mehr benützt wird*“, wurde die Pacht nach und nach bis 1844 auf nur noch 15 fl re-

duziert. In einer erneuten Bitte um Nachlass schrieb sie, es würden manchmal Wochen vergehen, ohne dass sie nur 30 Kr einnehme. Ihren Namen setzte sie in hebräischer Schrift darunter.<sup>91,94</sup>

Als aber Höfler befragt wurde, stellte sich heraus, dass wöchentlich 15 Personen, also – die erstaunlich hohe Zahl von – 624 Frauen jährlich die Mikwe aufsuchten. Daraus wurde die jährliche Mindesteinnahme von 62 fl, 24 Kr errechnet, falls alle nur den niedrigsten Betrag von 6 Kr bezahlt hätten. Als Folge musste Frau Erlenbusch 10 fl Strafe zahlen, behielt aber ihre Stellung.<sup>91,94</sup>

Im Januar 1845 wurde der Vertrag mit Johann Friedrich Höfler um 15 Jahre verlängert.<sup>94</sup> 1856 sollte die Stelle der Duckerin neu vergeben werden.<sup>95</sup> Obwohl die Mikwe in der Rednitz danach nicht mehr in den Akten erscheint, muss sie bis 1897 weiter benutzt worden sein.

*Unterschrift der Vögele Erlenbusch mit „Übersetzung“ des Gemeindekassiers Dr. (Samuel Wolf) Berlin.*



The image shows a handwritten signature in Hebrew script, which is a translation of the German name 'Vögele Erlenbusch'. Below the signature, the German name 'Vögele Erlenbusch' is written in a cursive hand, followed by 'Dr. (Samuel Wolf) Berlin.' in a smaller, more formal script.

## Nur geplante Mikwe im Haus Königstraße 48

Die Zahl der jüdischen Einwohner Fürths stieg von 2515 im Jahr 1830 auf 3336 im Jahr 1880 an. Für diejenigen von ihnen, die weiterhin nach den jüdischen Traditionen lebten, sollte anstelle des 1834 in der Rednitz angelegten Ritualbades 1893 ein modernes, von Regenwasser gespeistes im gemeindeeigenen Gebäude Königstraße 48 entstehen (s. Lageplan Schulhof, im letzten Heft S. 47).

Schon 1830 hatte Rabbiner Dr. Loewi in seinem Gutachten erklärt, dass außer den Quellen auch Wasseransammlungen in Zisternen oder künstlichen Behältnissen geeignet seien,

und die Frauen das Reinigungsbad „*außer allem Zweifel*“ auch in einer Wanne nehmen dürfen, sofern diese bestimmte Bedingungen erfülle, z.B. dass sie durch Regen, Schnee oder Eis gespeist werde.<sup>1</sup>

An der nun geplanten Stelle stand seit etwa 1750<sup>96</sup> „*ein Viertelhof, ein 2gädiges Wohnhaus aus Fachwerk*“, das die Judenschaft 1786 von der Witwe Hanna Koblenzer (ca. 1750-1798) um 1.650 fl erkaufte<sup>97</sup> und es als Schächterhäuschen\* benützte, bis ein Nachbar es zwischen 1863 und 1870 zu erwerben suchte. 1882 baute der Kaufmann Löb Hayum Wechs-

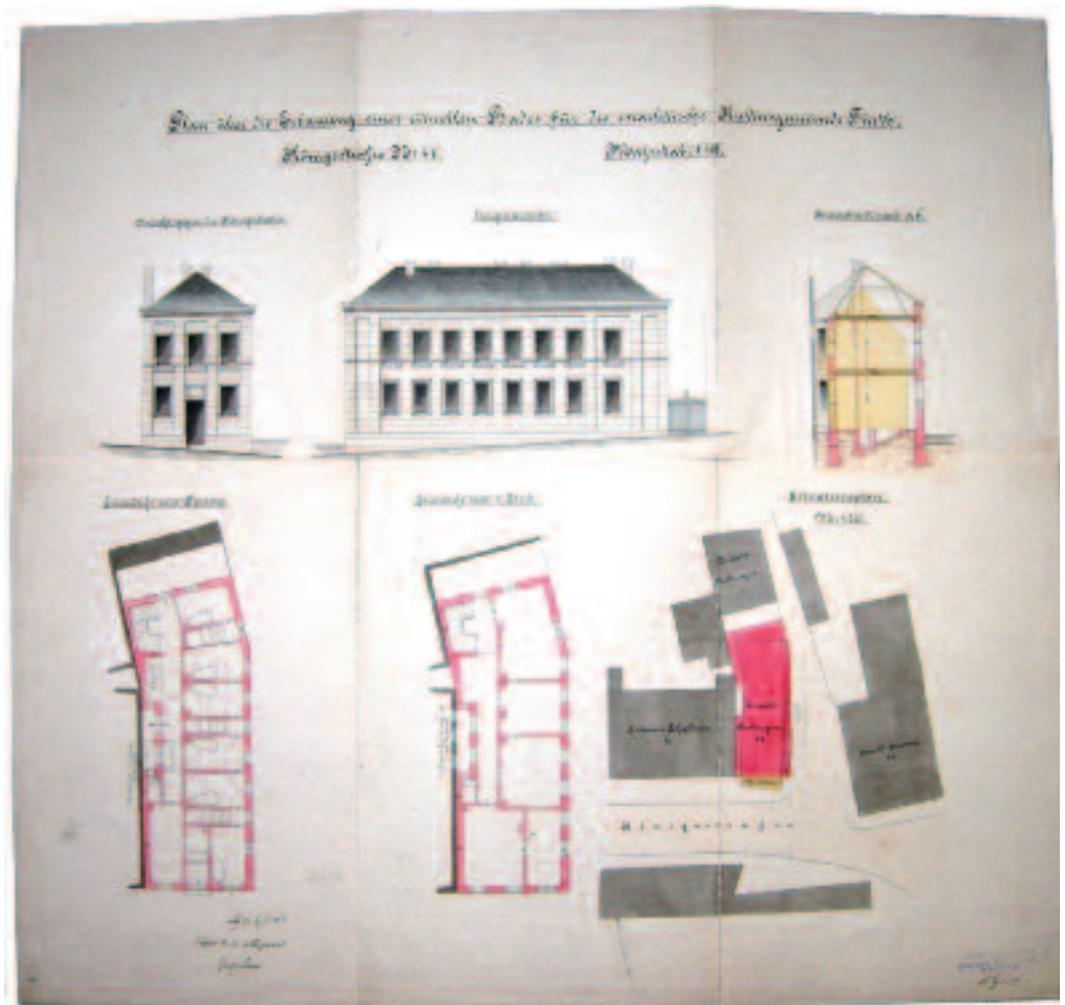
ler (1825-1900) als Mieter ein Schaufenster an der Front zum Klausengäßchen ein.<sup>98</sup> Danach sollte das Haus abgerissen werden und an seiner Stelle die neue Mikwe entstehen. Der renommierte Fürther Architekt Adam Egerer fertigte im April 1893 Pläne „über die Erbauung eines rituellen Bades für die israelitische Kultusgemeinde Fürth Königstraße No. 48“.<sup>98</sup>

Der Plan zeigt einen Bau mit einem Eingang und drei Fenstern an der Königstraße, einer langen Seite mit acht Fenstern zum Klausengäßchen, mit einem weiteren Eingang von der Rückseite, mit Parterre und Obergeschoss. Im Parterre waren sechs Wannenbäder und der Zugang zur Mikwe vorgesehen.

Warum dieser Plan nicht ausgeführt wurde, lässt sich nicht mehr feststellen. Vielleicht wurden die Fenster des angrenzenden Schopflocher'schen Hauses, Königstraße 50, als zu störend angesehen, vielleicht zeichnete sich schon damals eine Möglichkeit für die Errichtung der Mannheimer-Schul ab.

1896 war noch die Kultusgemeinde, 1898 der Schächter und Scharmeister Philipp Heimann (1849-1912) Eigentümer des unveränderten Hauses, das 1939 mit den Ruinen des Schulhofes abgebrochen wurde.<sup>98</sup>

*Ansicht, Querschnitt und Grundriss der geplanten Mikwe in der Königstraße 48.*



## 17. Mikwe im Gebäude Schulhof 5 ½, Mannheimer-Schul

Auf allen Lageplänen bis 1880 befindet sich an dieser Stelle des Schulhofs ein Garten. Auch die Bezeichnungen 306a, 358 ½ im Jahr 1896 und Schulhof 5 ½ danach für dieses Gebäude zeigen, dass es später als die anderen im Schulhof errichtet wurde. (s. Lageplan Schulhof, im letzten Heft, S. 47).

Nach 1893 müssen neue Überlegungen dazu geführt haben, dass die Mikwe in der Königstraße 48 nicht realisiert wurde, denn Architekt Egerer legte am 19. März 1896 Pläne „über Erbauung zweier Betsäle & eines rituellen Bades im Anwesen der Cultusgemeinde Fürth“ im Schulhof, auf dem Areal des bisherigen Gartens vor.<sup>99</sup>

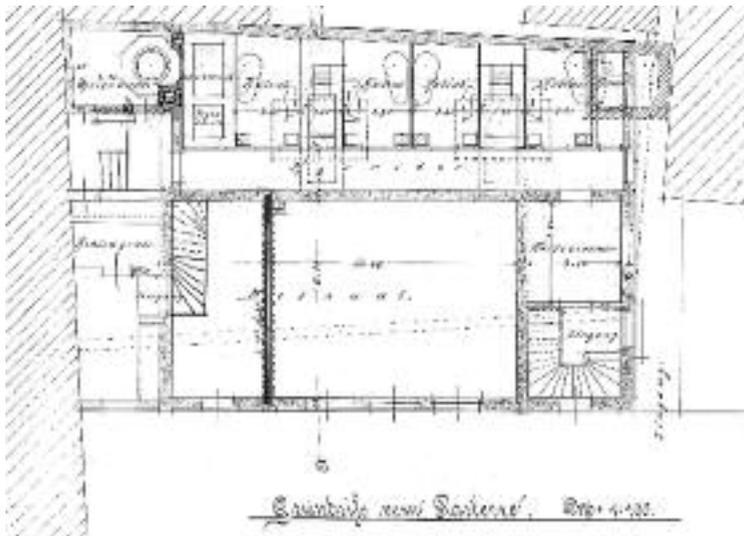
Die Pläne zeigen einen zweiteiligen Baukörper. Der Mittelteil des südlichen, dem Schulhof zugewandten Teils war zweigeschossig. Im Parterre befand sich der Betsaal für die Männer, im Obergeschoss der für die Frauen. Die Fassade wurde von je drei großen, filigran unterteilten Fenstern in beiden Etagen und zwei vorgeblendeten Säulen mit Ecktürmchen geprägt. Der Zugang zum Betsaal der Männer war von der Westseite geplant. Im nördlichen, nur ebenerdigen Gebäudeteil befand sich die Mikwe mit dem an der Ostseite geplanten Eingang. In der Mikwe gab es vier heizbare Kabinen mit je einer Wanne für das Vorbad und

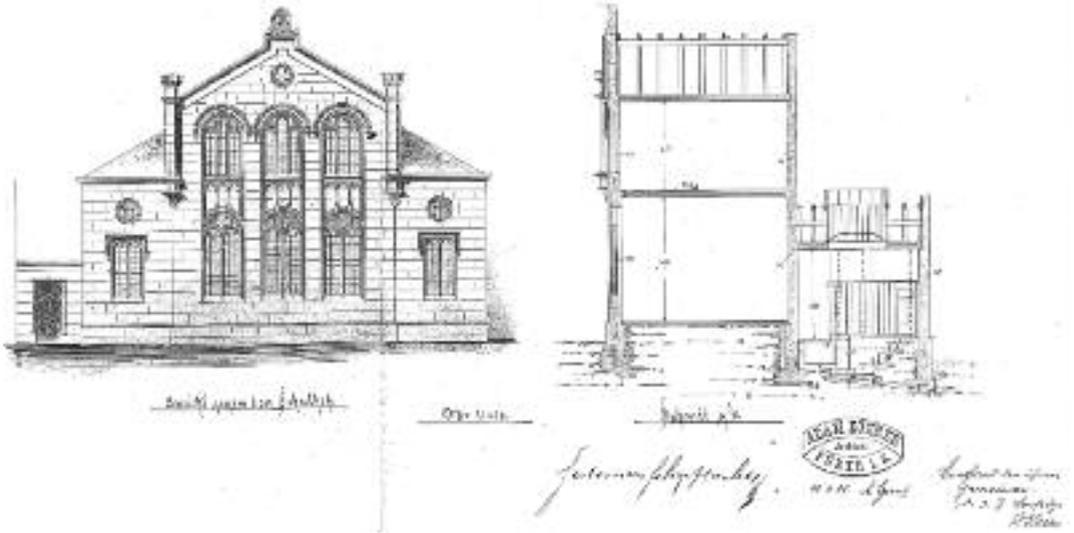
zwei, je 1,40 m breite und 1,20 m tiefe Tauchbecken, in die je sechs Stufen hinab führten. Am westlichen Ende des Mikwentrakts befand sich der Heizraum, am östlichen eine Toilette. Das Regenwasser vom Dach wurde in einem Bassin gesammelt und von dort in die Tauchbecken geleitet. Die Pläne wurden am 22. Mai 1896 genehmigt, im Juli 1897 war der Bau vollendet.<sup>99</sup> Die Synagoge wurde Mannheimer-Schul genannt, weil sie aus Mitteln der vereinigten Eisig- und Mannheimer-Stiftung gebaut wurde.<sup>100</sup> Der Juwelier und Parnöß Isaak Mannheimer (1773-1859) war 1820 Verwalter der Eisig-Schul (s. Königsplatz 5), zu der er eine Zustiftung machte, bevor sie 1834 behördlich geschlossen wurde.<sup>100</sup>

Die Gemeinde-Mikwe im Schulhof 5 ½ war in Betrieb bis das Gebäude mit den übrigen des Schulhofes beim Pogrom im November 1938 zerstört wurde.<sup>99</sup>

Das Foto, das kurz danach aufgenommen wurde, zeigt die Zerstörungen der „Reichskristallnacht“. Auf der Rückseite des Originalfotos steht fälschlicherweise „Kriegsschäden“. Das Bild zeigt darüber hinaus, dass der Aufgang zur Frauenempore, abweichend vom Bauplan, an die Südseite gelegt und somit vom Eingang zur Mikwe getrennt war. Die Ruine wurde 1939 abgetragen.<sup>99</sup>

Plan der Mannheimer Schul, 1896. Grundriss des Erdgeschosses.





Plan der Mannheimer Schul, 1896. Fassade.

Ruine der Mannheimer Schul nach dem November-Pogrom 1938.



## Im Neuen Friedhof

Weder im alten noch im neuen jüdischen Friedhof gab es eine Mikwe. Das war auch gar nicht nötig, denn wer sich nach dem Kontakt mit Toten rituell reinigen möchte (4. Mos. 19, 11), kann das erst nach Verlassen des Friedhofes tun.<sup>101</sup>

Während der Nazi-Diktatur gab es jedoch auch in Fürth Privatleute, die ihre regimetreuen Ansichten ungehemmt zum Ausdruck brachten. Im Haus des Friseurs Jean Lederer, in der Theaterstraße 4, gab es 1935 diese Wandmalerei.



Jean Lederer, „Jungfrau beim Baden“, 1935.

## 18. Hallemannstraße 2a (bis 1982 Julienstraße)

Das Haus in der ehemaligen Julienstraße wurde 1868 als jüdisches Waisenhaus für Knaben errichtet. 1894 wurde der Trakt für jüdische Waisenmädchen angebaut. So lange das Gebäude seinem ursprünglichen Zweck diente, brauchte es natürlich keine Mikwe.

Da beim November-Pogrom 1938 mit der Mannheimer-Schul auch die Gemeinde-Mikwe zerstört worden war, stellte die Waisenhausverwaltung im Februar 1940 den Bauantrag für eine Mikwe im Waisenhaus. Der wurde abgelehnt.<sup>102</sup> Nach der Deportation der Familie Dr. Hallemann und der letzten Waisenkinder im März 1942 musste das Gebäude zunächst als jüdisches Altersheim, dann vom 1. Oktober 1942 bis 17. Juni 1943 als jüdisches Wohnheim genutzt werden.

Das Ritualbad wurde heimlich zwischen 1940 und 1943 mit verstecktem Eingang im Erdgeschoss des Hauses 2a angelegt.<sup>103</sup> Über Zustand und Nutzung bis 1967 ist nichts bekannt. Die Wieder-Einweihung der ehemaligen Waisenschul als Gemeinde-Synagoge wurde aber durch den grundlegenden, schwierigen Umbau der Mikwe verzögert. Erst am 9. Juli 1967 konnten alle Bereiche des renovierten Gebäudekomplexes ihrer Bestimmung übergeben werden. *„Dieses Gotteshaus besitzt nun wieder ein Tauchbad für religiöse Zwecke, das man als vorbildlich bezeichnen kann“*, sagte Jean Mandel, der damalige Vorsitzende der Kultusgemeinde, bei diesem Anlass.<sup>103</sup> 1982 wurde die Julienstraße in Hallemannstraße

umbenannt, das Doppelgebäude im Jahr 1985 nochmals gründlich renoviert. Das Ritualbad ist unauffällig vom Treppenhaus zu betreten. Es besteht aus einem Raum mit zwei Wannen und einer Dusche für die Vorreinigung, einer Toilette und einem Abstellraum. Das Tauchbecken in einem separaten Raum misst 1,20 x 1,20 m und wird von Regenwasser gespeist. Zu diesem Zweck ist im Fallrohr an der rückwärtigen Hauswand eine Klappe angebracht (siehe Abbildung 2 im letzten Heft, S. 29) über die das Wasser zunächst in das innen liegende Reservoir, und von dort je nach Bedarf ins Tauchbecken geleitet wird. Die Mikwe wird weiterhin genutzt.

Es ist davon auszugehen, dass es außer den hier beschriebenen Mikwen weitere in Häusern jüdischer Familien gab, wie z.B. im heutigen Gasthaus Zum Tannenbaum, Helmstraße 10.

Dieses Haus, *„ein 3gädige Behaubung ob der Mühl“*,<sup>104,105</sup> war auch ein Besitz von Israel „Seckel“ Fränkel (-1691), einem Sohn des reichen Koppel in Wien und Vater von Oberrabbiner Bärmann Fränkel<sup>4</sup>, der außerdem Eigentümer von Marktplatz 3 war. Das Haus Helmstraße 10 erbte nach seinem Tod der Sohn Zacharias (-1699), von dem es auf dessen Enkel Isaak Fränkel (1724-1786) überging und bis 1781 in jüdischem Besitz blieb.<sup>104,105</sup> Heute ist nichts mehr von einer Mikwe erkennbar.

Keine Mikwe befand sich im Haus Königstraße 52. In diesem Haus gab es, entgegen Wunschel<sup>106</sup>, keine Mikwe. Das im Adressbuch von 1807<sup>107</sup> als „alte Tuck“ bezeichnete Haus hatte

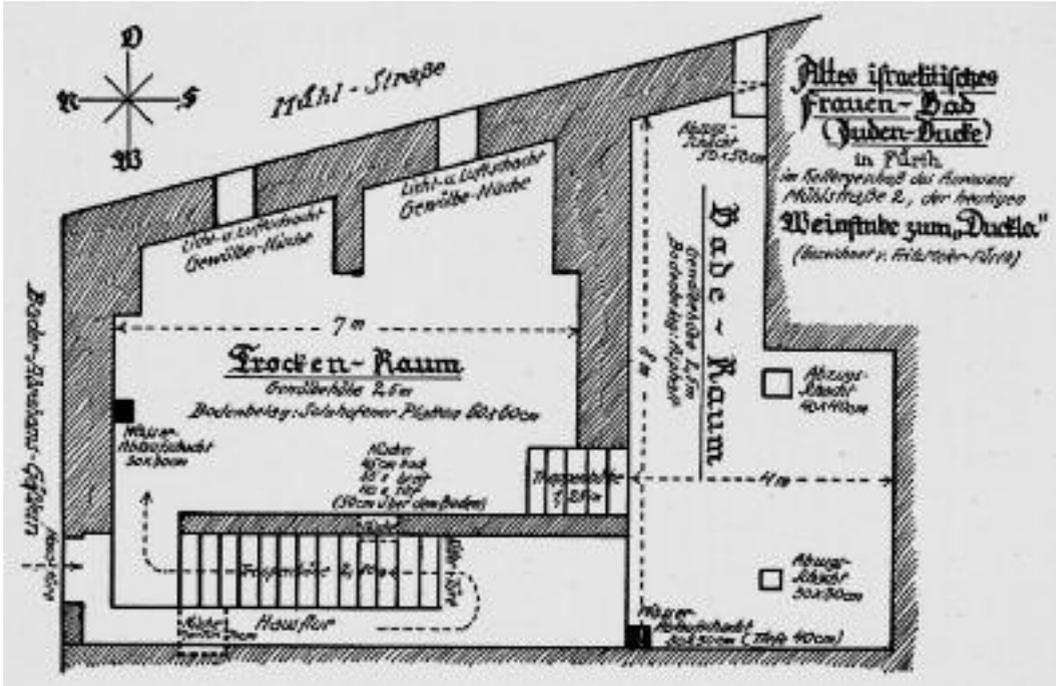
damals die Hausnummer 143, das ist jetzt Mühlstraße 2. Königstraße 52 war damals Haus Nr. 30.

Nachtrag zu

### 4. Mikwe im Haus Mühlstraße 2, Duckla

Ein aufmerksamer Leser wies darauf hin, dass der Artikel von Fritz Meier „Historische Badstuben in Fürth“ in den „Fürther Heimatblät-

tern“ 1958 auf Seite 23 folgende Zeichnung der Mikwe enthielt.



Dass diese Mikwe nur 4.05m tief war, ist selbst bei der Lage dieses Gebäudes kaum vorstellbar. Der Grundwasserspiegel läge demnach nur ca. 3 m unter Straßenniveau Solnhofener Platten im „Trocken-Raum“ erhielten eine Betonschicht als Abdichtung. Der Asphaltboden im Bade-Raum lässt vermuten,

dass das eigentliche Tauchbecken bereits zugeschüttet war, wie bei der Versteigerung des Hauses 1825 zur Bedingung gemacht. Erst nachdem obige Zeichnung entstanden war, wurde auch der „Bade-Raum“ aufgefüllt, und die Solnhofener Platten im „Trocken-Raum“ erhielten eine Betonschicht als Abdeckung.

\*Siehe Glossar im letzten Heft

## Anmerkungen

- 74 StAN Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 56
- 75 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 8. Band 1940, Schulhof 2
- 76 Julius Sax, Die Synagoge (o. Jahr, ca. 1855), S.15
- 77 Andreas Würfel, Historische Nachricht von der Judengemeinde in dem Hofmarkt Fürth, Frankfurt und Prag 1754
- 78 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu1-575
- 79 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu1-1203
- 80 Barbara Eberhardt, Mehr als Steine ..., Synagogen-Ge-

- denkband Bayern, Band II, 1. Auflage 2010, Fußnote 175 zu S. 282
- 81 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Schulhof 2
- 82 StAN K.d.I. Abgabe 1932, Tit.V, Nr. 312 II: Die Kellerquellenbäder der Israelitinnen 1830
- 83 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 7. Band 1940, Mohrenstraße 7 / Wasserstraße 18
- 84 H.J. Dennemarck, Alte Winkel und Höfe in Fürth und Nürnberg, 1977, Von baulichen Eigenarten in der Wasserstraße
- 85 StAFü Fach 28/6 Die Recherche über die Verhältnisse der Nehem Rindskopfschen Privat-Synagoge

- 86 StAN K.d.I. Abgabe 1932, Judensachen, Nr.139: Die Nehem Rindskopfsche Stiftung zu Fürth 1835
- 87 StAN Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 186
- 88 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Mohrenstraße 7 / Wasserstraße 18
- 89 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 7. Band 1940, Mohrenstraße 2
- 90 StAN Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 41
- 91 StAFü Fach 27/19 Die Errichtung einer Reinigungs-Bade-Anstalt mittels Wannen. Benützung der Hoefler'schen Badeanstalt 1834
- 92 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 8. Band 1940, Schützenstraße 9
- 93 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Schützenstraße 9
- 94 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu1-578
- 95 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, D/Fu1-576
- 96 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 48
- 97 StAN Katasterselekt Steuergemeinde Fürth Nr.1, Güterverzeichnis der Stadt Fürth 1808, Haus 26
- 98 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Königstraße 48
- 99 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Schulhof 5
- 100 Monika Berthold-Hilpert, Synagogen in Fürth, Hsg. Jüdisches Museum Franken 2000. Die Vorgängereinrichtung Eisik-Schul ist inzwischen lokalisierbar. Sie wurde 1834 geschlossen. (s. Königsplatz 5)
- 101 Manfred Mümmler, Fürth 1933 1945, Verlag Maria Mümmler 1995, S.154 (ohne Quellenangabe) Der Autor schreibt irrtümlich: „Neben dem Synagogenbrand war es zu weiteren schrecklichen Ausschreitungen gekommen. Das Ritualbad auf dem neuen Friedhof wurde zerstört“.
- 102 Archiv des Stadtbauamts Fürth, Julienstraße 2
- 103 Jean Mandel in Nachrichten für den Jüdischen Bürger Fürths, 1967, S.6ff
- 104 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 5. Band 1940, Helmstraße 10
- 105 StAN, Landgericht älterer Ordnung, Grundakten Fürth, Haus 163
- 106 Gottlieb Wunschel, Fürther Häuser- und Straßenbuch, 6. Band 1940, Königstraße 52
- 107 Johann Gottfried Eger, Adressbuch der Stadt Fürth 1807

## Abbildungsnachweis

- S. 63 StAFü
- S. 65 Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem
- S. 67 StAN, Reg. v. Mfr., K.d.I., Abgabe 1932 Tit.V, 312
- S. 69 StAFü, Foto Fritz Wolkensdörfer (über Lothar Berthold)
- S. 71 (drei Abb.) Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, Fü Vla/222
- S. 73 Archiv des Stadtbauamtes, Schützenstraße 9
- S. 74 StAFü, Fach 27/19
- S. 75 Archiv des Stadtbauamtes, Königstraße 48
- S. 76 Archiv des Stadtbauamtes, Schulhof 5 1/2
- S. 77 (oben) Archiv des Stadtbauamtes, Schulhof 5 1/2
- S. 77 (unten) StAFü (vormals Archiv des Stadtbauamtes)
- S. 78 StAFü, Foto Fritz Wolkensdörfer

Besonderer Dank gilt den Hausbesitzern, die den Zutritt ermöglichten und Fotografieren gestatteten.

# Gerhard Bauer Lebensläufe bei St. Michael

54. Folge



Seite 1380

“Donnerstag 7. 7br. [1713]

**Anna Seyfriedin.** Pontif. Relig:

Nat. vor 29 Jahren. zu Röttenbach unter Jöb-  
stelbergerischer Herrschaft [= Gemeinde Röt-  
tenbach bei Erlangen, Kreis Erlangen-Höch-  
stadt].

Pat. Ulrich Schlicht, dam[als] zu Burgstall [=?  
Burgstall, Stadt Herzogenaurach, Kreis Erlan-  
gen-Höchstadt]. Mat. Ursula.

Comp. Ursula, eine Einwohnerin zu Röhra  
[= Röhrach, Gemeinde Heßdorf, Kreis Erlan-  
gen-Höchstadt]. inf. Ursula.

Nicht in die Schul geschickt, sondern gleich  
im 8 - 9 Jahren in Dienste kommen, in hiesi-  
gen Gegenden sonderlich in der Poppenreut-  
her Pfarr in verschied. Dörffern. Biß endl. sich  
verheuratet 1706. d. 25. May am Pfingstdien-  
stag alhier copulirt mit Matthias Seyfrieden  
Zimmergesellen pp. erzeugt 4 Kinder 2 in  
viv[is] [= am Leben] 2 tod.

Krankh. schon vor 31 Wochen; 10 Wochen  
aber ganz bettlägerig worden. Endl. ob. d. 5.  
7br 6 - 7 abends, aet. 29 Jahr.”

Seite 1381

“Freitag 8. 7br. [1713]

**Margareta Feinin.** zu Stadeln.

Es ist weil. Fr. Margareta Feinin uns. vor Au-  
gen eingesargte sor[or] [= Mitschwester] Beata  
1658. d. 19. Jun: zu Stadeln an das Licht dieser  
Welt pp.

Pat. Beatus Johann Keltsch, Bauer zu Stadeln  
u. GerichtsSch. p.

Mat. Kunigunda.

Comm. Fr. Marg. Gebertin, Beatus Hannß Ge-  
berts geweßnen Einwohnners zu Stadeln ux. -  
inf. Margareta.

Von diesen ihren lieben Eltern ist sie bey her-  
anwachs: Jahren u. Verstand zu allem Guten  
angewiesen, nicht nur fleisig zur Schulen ge-  
schickt, sondern alda sie beten lesen erlernet  
u. guten Grund im Christenthum geleet, sie  
ist auch bey heranwachsenden Jahren u. Ver-  
stand in allen dem weibl. Geschlecht u. zur  
Haußhaltung u. der Bauerey Nötigen Sitt u.  
Übungen mit allem Fleiß angehalten worden.  
Nachdem ihre herzeliebte Mutter Ihr, dem V.  
u. a. Geschwistr. zimlich bald durch einen seel.  
Tod entnommen, ist sie ihrem Vatter in s. be-  
trübten Wittwerstand nicht Nur mit aller  
kindl. Ehrerbietung, Gehorsam u. Furcht je-  
derzeit begegnet; sondern hat ihm auch Nach  
allem Vermögen in sr. Bauerey u. beschwerl.  
Haußhaltung hülfleistende Hand gebotten.

A[nn]o 1683. ist Sie an ihren gegenwertigen  
EheGatten christübl. Gebrauch Nach verEhli-  
chet worden Montag den 26. Feb. alhier per  
Beatus Par. [= durch den verstorbenen Vater  
des Pfarrers] getrauet worden.

Durch Göttlichen über sie geschütteten Seegen  
ist Sie in ihrer glücklich geschloßnen Heyrath  
mit 10 lebendigen Kindern fröl. Mutter worden  
u. alle frisch u. gesund zur Welt gebohren, da-  
von aber bereits die Helffte als 5 diß Zeitl. ge-

segnet; 5 aber so lang es G. noch gefället im Leben.

Von ihrer ältisten Noch lebenden Tochter Fr. Künig., Peter Hofmanns Einw. alhier ux. hat sie 3 Eneckl. so annoch im Leben gesehen. Von der andern Tochter Fr. Anna, Hannß Schultheisen Ehwirtin, hätte Beata zwar ein ZwillingsP. erlebt, ist aber durch unverhofften Unfall leider nicht zur Vollkommenheit gelangt. Die andern Noch lebende 3 Kinder als Hannß u. Eberhard Fein u. Barb. Feinin sind annoch led. st. so G. nebst dem V. u. ihren Kindern in s. GnadenSchuz wolle befohlen seyn laßen.

Uns. Beata hat Zeit ihres Lebens viel u. Mancherley Menschl. Elend u. Ungemach erdulden u. außstehen müßen, dann zu geschweigen der oft geschlagenen Herzenswunden, so ihr durch die tödl. Beraubung ihrer Lebensfrüchte u. Kinder sind verursacht worden, hat sie auch viel gemeine LandPlagen mit außstehen müßen, indem Sie in verschiedenen Kriegs- u. a. elenden Zeiten nebst a. erduldet; Sonsten ist jederman bekandt, wie daß Sie sich jederZeit sowohl gegen G. als ihren Nechsten so viel Menschl. Schwachheit wollen zulaßen, christl. u. rühml. verhalten ihre sündl. Gebrechen erkandte Sie gar gerne; daher sie auch Jahres zu unterschiedl. mahlen bey dem Beichtstul u. Gebrauch S. C. [= Sacra Coena = heiliges Abendmahl] sich eingefunden; mit jedermann lebte Sie freundl. friedl. u. verträglich, wie nicht Nur ihre Geschwistrichte sondern auch das ganze Stadeln wird bezeugen; gegen Arme erwiese sie sich barmherzig u. wird deßhalben schon von der Armut zieml. beklaget, im Wolstand war sie demütig, in Wiederwärtigk. gedultig, allenthalben beständig bey [fehlt].

Ihre Krankheit und Seeliges Ende belangend, so ist von denselben noch folgendes wenig zu wissen. Es hatte sie der Liebe Gott seither Petr. und Pauli mit Großer Engbrüstigkeit heimgesucht, und weil selbige niehmalen alleine angetroffen wird, so fandte sich auch noch eine Gefährliche Geschwulst bey ihr ein, welche sie gleich vor gewiße Vorbothen eines herannahenden Endes gehalten. Dahero unterließe sie auch nicht alle zeitliche Gedanken fahren zu lassen und bemühete sich vielmehr ihre Seele, die sie ihren Erlöser Jesu in die Hande liefern

### Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet.	Lebensalter
Beata	die Verstorbene
Beatus	der Verstorbene
betr[li].	betreffend
ComP.	Pate
Comm.	Patin
de novo	von neuem
die	am Tag
eod.	der-/die-/dasselbe
Fr.	Frau
G.	Gott oder Gottes
G. W.	Gottes Wort
h.	heilig
inf.	Kind
l. st.	ledigen Standes
	M. Meister /
	Magister
M(at).	Mutter
Nat.	geboren
nomine	namens
ob[liit]	starb
Par.	Eltern
Pat.	Vater
Pontif. Relig.	katholisch
p[er]ge/pp.	usw.
Renat.	getauft
sequent.	folgende(r)
s.	seine(r)
s. h. S. (T.)	selig hinterlassene(r)
	Sohn (Tochter)
ux.	Ehefrau
V.	Vater

wollte, zu versorgen. Welches sie auch vornehmlich vor 3 Wochen thate, da sie sich mit dem h. Leibe Christi speißen, und mit dem h. Blute Jesu zu sterckung ihres Glaubens träncken ließe. Nach solchem genossenen Leib und Blut Christi bliebe sie stets mit Gebet, seufzen und Gesangen in heiliger Vorbereitung zu einen seeligen Tode, welchen ihr auch der Große Gott Gnädigst gegeben verwichenen Dienstag

zwischen 7 und 8 Uhr des Nachtes, Nachdeme sie pp. aet. 55 Jahr, 2 W. 4 Tag.”

*Seite 1384*

“Samstag d. 9. 7br. [1713]

**Margar. Elisabetha Mayrin.**

Nat. 1709. Fest. Andr. d. 30. 9br abends um 4 Uhr. Renat. Sonntag 1. Adv. d. 1. 10br.

Pat. Hannß Mayer, Knöpffmacher. Mat. Anna Ursula, Pont. Relig.

Comm. Jgfr. Margar. Elisabeth, M. Christian Wilds, Beckens alhier Ehel. Tochter – inf. Margar. Elisabeth.

Kind Anfangs gesund; allein bey 1 Jahr weniger 14 Tag immer kränkl. biß Weinachten. Von der Zeit aber her, gar contract [= gebrechlich] u. lahm worden; wozu endl. das Unkraut im Kopff kommen u. also grose Schmerzen erdulden müßen. Licet [= wenn auch; obwohl] Eltern viel Unkosten verwendet, doch nichts helffen wollen, biß Endl. G. vergang. Donnerstags zwischen 9 – 10. Nachts Obiit. [alt] 4 Jahr weniger 3 Mon. u. 1 Wochen.”

*Seite 1384*

“Sonntag 10. 7br. [1713]

**Dorothea [Barbara] Meßelhäuserin.**

Nat. 1709 Montag Nachts d. 1. Julij. Renat. Dienstag 2. Julij.

Pat. Michael Meßelhäuser; Müller alhier.

Mat. Fr. Regina Barbara.

Comm. Jgfr. Dorothea, Georg Christof Richters, Wirth u. Gastgeb zu Buch Ehel. Tochter; Nach deren u. der Großmutter nomine das Kind Dorothea Barb. betittelt wurde.

Stets Gesund gewesen, wohl sich angelaßen. Allein diß Jahr vor ¼ Jahr an Blattern erkranket, davon aber wieder glückl. geneßen. Allein hierauf folgte gar bald wieder u. zwar vor 4 Wochen ein Neuer Zufall u. zwar erstl. am Halß da sich grose Geschwulst gezeigt, welche hernach geöffnet u. geheilet worden. Hierauf überfiel das Kind de novo große Hize u. zwar Fest. Barthol. so Es gar Matt gemacht, überdem ereignete sich ein Schlagflüßl. so es dergestalt abgemattet, daß es Endl. Freitag Mittags 10 – 11. ob. aet. 4 Jahr 2 Mon. 2 Wochen 2 Tag.”

*Seite 1385*

“Montag 11. 7br. [1713]

**Johann Heimbrecht.**

Nat. 1712. d. 1. April vormittag. Samstag d. 2. April renat.

Pat. M. Andreas Heimbrecht, Schumacher alhier.

Mat. Maria Margareta.

Comm. Johann Zahlbaum led.st. ein Gutscher [= Kutscher] p[ro] t[empore] [= damals] in Nürnberg, Johann Zahlbaums, Baders zu Offenbau Ehel. Sohn. inf. Johann.

Das Kind war sonst jederZ. gesund, allein bey 14 Tag hat das Kind nicht nur hartes Zahnen gehabt, sondern ist auch mit dem den Kindern hartzusezenden inwend. Wesen überfallen worden, so es also hart abgemerg. daß es vergang. Samstag Morgen zwischen 3 – 4 ob. aet. 1 Jahr 5 Mon. 1 Wochen 2 Tag.”

*Seite 1385*

“Montag 11. 7br. [1713]

**Maria Cathar. Jägerin.**

Nat. 1712. d. 24. Jan.

Pat. M. Martin Jäger; Maurer alhier, u. Anna ux.

Comm. die damalige Erbar u. Tugendr. Jgfr. Maria Cathar. Beatus Herrn Joh. Schmelzens Ehel. Tochter, nunmehr verEhelichte Übelin. – inf. Mar. Catharina.

Das 1ste Jahr wars frisch u. Gesund; allein die ubrige Zeit voller Jammer u. Elends, indeme das seel. Kind anfangs ½ Jahr blind gewesen, da es wieder sehend worden, hat es die leidige Schwindsucht bekommen, ganz ausgezehret, daß es Endl. verg. Freitag Nachts 11. Uhr ob. aet. 1 Jar. 8 Mon. weniger 2 Wochen 1 Tag.”

*Seite 1386*

“Mittwoch d. 13. 7br. [1713]

ist **Joh. Conr. Siebenkäßens** mit sr. Ehew. Barb. erzeugtes Todgebornes Kindl. beErdigt worden.”

*Seite 1386*

“Freitag d. 15. 7br. [1713]

**Anna Eva Schmidin.**

Nat. Freitag d. 8. 7br zwischen 3 – 4 Uhr Morgends

Pat. M. Thom. Schmidt, Schumacher alhier, u. Anna Eva ux.

Comm. Anna Eva, mein Dan[iel] Lochners, P[astoris] F[ürthensis] Ehel. Tochter inf. Anna Eva.

Anfangs gesund, doch immerzu geweinet; vergang. Montag fiel unvermutete Schwachh. auf das Kind, so es dergestalt pp. ob. Mittwoch früh zwischen 5 – 6. aet. 5 Tag u. etl. Stund.”

*Seite 1386*

“Freitag d. 15. 7br. [1713]

**Fr. Barb. Jahnin.** von Kleinreuth.

Hievon hat uns Nun Gelegenh. zu reden gegeben uns. Beata Fr. Barb. des Er. M. Thom. Jahns; Beckens u. Gastwirths zu Kleinreuth jederZ. liebgewesene Ehegenoßin; von deren Noch übrig ist, daß wir ihren geführten Lebenslauff christüblichen Brauch nach, noch vermelden. Davon ist mir folgendes zu berichten übergeben worden; Es ist die Beata im Jahr C. 1649 d. 29. May zum Stein an das Licht dieser Welt gebohren u. von folgenden christl. Eltern erzeuget worden. Ihr seel. Vatter, der im Herrn schon entschlaffen ist gewesen der Ersame u. Bescheidene Meister Georg Zimmermann, damals gewesener Müller zu Stein; ihre auch seelige Mutter ist gewesen Fr. Ursula. Nachdem G. der H. diesen Eltern ihre Tochter glüickl. bescheret, haben sie sich derselben Seelenheil anforderst laßen angelegen seyn u. solche zu dem Baad der p. der h. Tauff befördert, alda mit Red u. Ps. vertreten laßen, von Fr. Barbara; des Ers. Veit Joachim Beckens, Wirths zu Schweinau Ehew. nach welcher Sie auch Barbara genennet, u. also in das ordentl. Taufbuch der Pfarr Eybach, als ein Ehelich Kind eingeschrieben worden.

Mehrer meldte ihre geliebte Eltern haben hernach an fleisiger Pfleg u. Wartung im geringsten nichts ermangeln laßen, u. Sie sowohl in der Schulen, als zu Hause guten Grund zum Christenthum legen laßen, maßen sie im Gebät u. Erlernung des Catech. u. schöner Geistr. KirchenGesäng grose Vorrath gesammelt, womit sie lebenslang sich trösten und aufrichten können. Da sie erstarket ist sie auch zum Haußweßen aufs Treulichst u. fleisigst angewiesen worden; da sie aber hernach zum Waisen worden, hat sie sich in Diensten begeben u. zwar zu ihrer in Schweinau damals woh-

nenden Schwester, bey deren Sie in die 23 Jahr aufs fleisigst u. Sorgf. erwiesen, u. kan man aus den langen DienstJahren, ihr Lobwürdig aufführen zur Gnüge schließen; hierauf ist sie etwa noch ½ Jahr im ledigen Stand verblieben, da sichs dann per Gottl. direction es sich gefüget, daß sie sich in ein christl. Ehegelübd eingelaßen, mit gegenw. Wittwern, damaln noch led. st. M. Thomas Jahn; Beckens u. Wirths zu Kleinreuth, des vor wenig Wochen im Herrn seelig entschlaffnen M. Elias Jahns, geweßnen Beckens u. Müllers s. Nachgel. Sohn; mit deme Sie bey St. Leonh. vor 17 Jahren u. 5 Monat sind getrauet worden, mit deme Sie eine G. u. Menschen wolgefällige, wiewohl unfruchtbare Ehe beseßen.

Ihr Christenthum betreffend, so hat sie solches, so viel Menschlicher schwachheit möglich gewesen gantz wohl geführet. Dann ob sie schöne mit allen Menschenkindern eine Große Sünderin war, welche ihren Gott viel und offft mit ihrem ungehorsam erzürnet, so kan man doch von ihr auch rühmen, daß Sie mit jedermann friedlich, mit ihrem EheGatten treu, und mit ihren Feinden freundlich geleet habe. Über diß so hat sie sich auch beflissen, daß Worte des großen Gottes theils fleißig zu hören theils fleißig zu lesen; daher hat sie sich nicht nur allein ordentlich in dem öffentlichen Gottesdienst verfüget, sondern hat auch stetig zu Hauße mit beten, lesen, singen, und dergleichen denen Christen wohlanstehenden Handlungen ihren Schopfer, Erlöser, und Heiliger gelobet. Anbey aber hat sie sich offters auch bedienet des heiligen Leibes und Blutes unsers Herren Jesu Christi, welches beede sie zu ordentlicher Zeit zur Starckung ihres schwachen Glaubens andachtig genossen.

Weil sie nun einen so guten Christenwandel auf dieser Erden geführet, so hat sie Gott auch balden zu sich nehmen und in die Ewige Freude versetzen wollen. Daher schickte Er Gott eine solche Kranckheit gnadig zu, welche keineswegs langwierig kondte genennet werden. Denn da sie verwichenen Donnerstag Nachts wegen einiger Unpaßlichkeit sich hat geklagt, auch den darauf folgenden Freytag gar hatte müssen liegen bleiben, so überfiel sie schnell denn SonnAbend ein solcher Fluß, welcher ihr auf das Hertz gefallen, und so viel ver-

ursachtet hatte, daß sie, nachdem sie Montags vorhero wegen der herannahenden schwachheit sich nochmalts mit dem heiligen Abendmahl hatte versehen lassen, verwichenen Mittwoch zwischen 12 und 1Uhr ihren durch Christi Blut und Tod erlösten Geiste in die Hande ihres Schöpfers wieder gegeben, Nachdem sie in dieser Zeitlichkeit nicht länger gelebet als 64 Jahr 3 Monath 3 Wochen 2 Tag.”

*Seite 1389*

“Samstag d. 16. 7br. [1713]

**Mar. Magdal.**

Nat. 1711 d. 18. Jun. Nachts zwischen 8 – 9. Renat. Freitag d. 19. Jun.

Pat. Martin Arndt, Zimmergesell. Marg. Barb. Comm. Jgfr. Maria Magdal., Joh. Balthas. Schmidts, Baders zu Pruck Ehel. Tochter. – inf. Maria Magdal.

Die ersten 1½ Jahr gesund gewesen; bey ohngefahr ¾ Jahr an der Schwindsucht sehr Elend danieder gelegen, so es endl. auch dahin gebracht, daß es vergang. Donnerstag zwischen 7 – 8 morgens ob. aet. 2 Jahr 3 Mon. weniger 5 Tag.”

*Seite 1390*

“Montag 18. 7br. [1713]

**Hieronymus Sebiger.**

Nat. 1668 zu Krafftshof.

Pat. soll gewesen Hier. Sebiger. Mat. Anna. ComP. Hier. Harßdorf, ein Kaufm. u. Burger zu Nürnberg. inf. Hieron.

In der Jugend zur Schul gehalten worden, lesen, schreiben u. rechnen erlernen etc.

In Nürnberg die Wirthschaft erlernen bey silbernen Fisch; Nachdem Er außgelernet zu s. Anherren zu Buch einen Weinhändlern kommen u. da verblieben biß Er sich verheuratet; vor 25 Jahren mit gegenw. Wittib, Margar., damals l. st. Beatus Conr. Geigers, Wirths zu Neunhof u. gewes. GshaußPfl. zu Krafftshof Ehel. Tochter. Erzeuget 3 Kinder 1 Sohn, nomine Wilhelm Sebiger, sonst ss. erlernten Gewerbs ein Büttner, anizo [= jetzt] gefangen

unter den Franzosen, u. 2 Töchter 1) Margareta, 2) Kunigunda; so anizt [= jetzt] krank sich befindet.

Christenth. wäre zu wünschen wenn Ers jederZ. so ämsig sich hätte laßen angelegen seyn wie bey einiger Zeit hero; Ach wenn doch nur Leute die mehr als Guld[en] Wort Pietas ad omnia utilis [= die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz (1. Brief an Timotheus, Kap. 4, Vers 8)] tief ins Herz lisen gesagt seyn ingl[eichen] C[hristi] Wort Math. 6. v. 33 trachtet am 1sten p. Allein die Mehresten spannen die Pferd hinten am Pflugen, was wunder wenn es gehet Krebsgängig, wie Defunct[us] [= der Verstorbene] mit seinen u. der Seinigen schaden erfahren etc.

Krankh. vergang. Freitag klagte Er wenig über Kopff u. alles so im wehe thät; hat auch nichts selben Tag genoßen, die Nacht unruhig geschlafen, u. gesagt wenns Tag würde, wolte Er sich mit dem h. Abendm. versehen laßen, allein unvermuteter weise, wieder sein u. der seinigen auch anderer Umstehenden ist er ganz schnell ohn einig Zucken verschieden zwischen 5 – 6. Samstag Morgends. aet. 45 Jahr.”

*Seite 1391*

“Mittwoch d. 20. 7br. [1713]

**Ludwig Heinrich Michel.**

Nat. 1710. d. 1. 7br zu Christian=Erlang.

Pat. Joh. Thom. Michel; Bestand=Wirth zum schwarzen Roß.

Mat. Fr. Anna Maria.

ComP. der HochEdelgeb. u. Gestrenge Herr Ludwig Heinrich von Boseck, hochf. Brandenb. Culmb. Oberforst u. JägerM. im Ober u. Unterland. – inf. Ludwig Heinr.

sonst immer gesund geweßen, bey 14 Tagen an Husten starke incommoditaet [= Unannehmlichkeit] gehabt, nachgehends dann u. wann mit groser Hiz überfallen, vergang. Montag Abend, überfiel ihn das Kinderwesen, so es dergestalt, daß es zwischen 1 – 2 Nach Mittern. gegen den Dienstagmorgen sanfft u. pp. aet: 3 Jahr. 2 Wochen. 5 Tag.”

**Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins,**

wir laden Sie satzungsgemäß und sehr herzlich ein zur

**Jahresmitgliederversammlung 2011 mit Neuwahlen  
am Donnerstag, 17. November 2011,  
im Vortragssaal des Stadtmuseums, Ottostraße 2.**

Sie findet im Anschluss an den Vortrag von Hans Werner Kress „Als die Kaiserkrone vom Kirchturm fiel – Kirche und weltliche Herrschaft im Landkreis Fürth“ statt.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Schatzmeisters
3. Bericht des Kassenprüfers  
(Aussprache nach jedem Bericht)
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl des Vorstandes, des Beirats und des Kassenprüfers
6. Sonstiges

Anträge zur Jahresmitgliederversammlung richten Sie bitte bis zum 10. November 2011 an die Geschäftsstelle des Vereins im Schloss Burgfarrnbach, Schlosshof 12, 90768 Fürth.

Wir würden uns über Ihre Beteiligung an der Mitgliederversammlung und an den Neuwahlen sehr freuen!

Barbara Ohm  
1. Vorsitzende

Dr. Gerhard Merle  
Schatzmeister



**Geschichtsverein Fürth e.V.**

Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (09 11) 97 53 43  
Telefax: (09 11) 97 53 45 11  
E-Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de  
www.geschichtsverein.fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
(BLZ 762 500 00)  
Konto-Nr. 24 042

---

## Die nächsten Veranstaltungen im Rahmen unseres Jahresprogramms „Kirchen – Kunst – Geschichte“:

Sicher ein Highlight in diesem Jahr:

Kantor Andeas König und Kantorin Sirka  
Schwartz-Uppendieck

**Die großen Orgeln der Südstadtkirchen –  
ein Nachmittag mit Orgelmusik und  
Orgelerläuterung in St. Heinrich  
und St. Paul**

Treffpunkt St. Heinrich-Kirche,  
Frauenstraße 11

Kosten: Mitglieder 8 €,  
Nichtmitglieder 10 €

Samstag, 22. Oktober, 15 Uhr

Vortrag von Hans Werner Kress

**Als die Kaiserkrone vom Kirchturm fiel –  
Kirche und weltliche Herrschaft im  
Landkreis Fürth**

Vortragssaal des Stadtmuseums,  
Ottostraße 2

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5 €  
Anschließend Mitgliederversammlung  
mit Neuwahlen

Donnerstag, 17. November, 19.30 Uhr

STADTMUSEUM FÜRTH  
Ludwig Erhard



### **Ollapodrida-Suppenessen**

im Gasthof „Grüner Baum“,  
Gustavstraße 34

Anmeldung Tel. 97 53 45 17

Donnerstag, 24. November, 19 Uhr

Mit einem schönen Programm, das  
schon das Jahresthema 2012  
anklingen lässt.

Bitte besuchen Sie den Stand des Geschichtsvereins auf dem Altstadtweihnachtsmarkt vom  
2. bis 11. Dezember.